

Micha Brumlik, *Frankfurter Rundschau*, 4. Juli 1995

Marxistischer Enzyklopädismus: gewaltiger denn je

Wolfgang Fritz Haugs Wörterbuch reicht von »in hilal al-daula« bis »xiangfeng du«.

Daß das Erscheinen einer Enzyklopädie ihrem Verfasser die Befriedigung gibt, zu sehen, »daß außer dem Lautwerden der Oberflächlichkeit und Eitelkeit eine stillere, belohnendere Teilnahme stattgefunden habe«, war Hegels Erfahrung angesichts des Erscheinens der dritten Ausgabe seiner Enzyklopädie im Jahre 1830. Nur sechs Jahre nach dem Untergang des real existierenden Sozialismus erscheint der erste Band eines von Wolfgang Fritz Haug heraus gegebenen Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus. Im Vorwort versichert der Herausgeber, daß das Werk, das 1200 Begriffe verhandeln soll, allem zum Trotz von mehr als archäologischem Interesse sei, weil ein unerledigtes Projekt nicht sterben könne, »so lange die Existenzprobleme, auf die es zu antworten begonnen hat, nicht gelöst oder bedeutungslos geworden sind«.

Es zeugt freilich von wenig Selbstbewußtsein, wenn der Herausgeber einer Enzyklopädie, die sich doch auf jeder Seite mit Joachim Ritters Historischem Wörterbuch der Philosophie messen will, unter Hinzuziehung von so unterschiedlichen Gewährsleuten wie Peter Glotz, Nikita Chruschtschow und schließlich Walter Benjamin ausführlich plausibel machen muß, warum es eines solchen Lexikons überhaupt bedarf. Durch den Bezug auf Benjamin und dessen Projekt einer »rettenden Kritik« soll dem Besten der zur säkularen Macht gewordenen Ideen Marxens und seiner unterschiedlichen Adepten historische Gerechtigkeit widerfahren, so daß es die Chance zum Überleben gewinnt. Schließlich sei die Geschichte des Christentums auch nicht mit dem Untergang der »ersten christlichen Herrschaft« beendet gewesen. An Haugs großem Artikel über den Begriff *Abbild* versteht man, worum es der Konzeption des Wörterbuchs geht. Außerordentlich sorgfältige begriffsgeschichtliche Darstellungen zu Platon, Aristoteles und Thomas, gegen die sich der entsprechende Eintrag im Ritterschen Wörterbuch läppisch ausnimmt, eine vorzügliche Skizze der erkenntnistheoretischen Erwägungen des jungen Marx und ein breites Referat von sowjetischen und DDR-Lehrmeinungen zum Thema münden in der Bekräftigung von

Adornos Erwägung, daß Abbildtheorie und realsozialistischer, staatlicher Herrschaftsanspruch zwei Seiten der gleichen Medaille seien. Rettende Kritik bedeutet in diesem Fall, daß Haug unter Bezug auf Gramsci, Brecht und Bloch eine Neuauflage der praxisphilosophischen Erkenntnistheorie des jungen Marx andeutet.

Wie alle anderen Artikel führt auch dieser Beitrag zu Beginn die arabische, französische, russische, spanische und chinesische Übersetzung des Stichworts an, enthält eine ausführliche Bibliographie sowie einen Katalog jener Stichworte, die für den gesuchten Sachverhalt einschlägig sind - in diesem Fall reichen die etwa dreißig Verweise von *Ableitung* über *Camera obscura* bis zu *Wirklichkeit*.

Daß sich die Verwirklichung eines Wörterbuchs der rettenden Kritik im angestrebten Sinn nicht durchhalten läßt, zeigt dagegen der Beitrag über das Stichwort *abstrakt/konkret*, das zwar sehr gelehrt mit dem spätantiken Boethius anhebt und Hegels entsprechende Ausführungen in aller Kürze streift, um dann Verwendungsweisen des Begriffs im »Kapital« zu referieren. Rettende Kritik heißt hier die Klage, daß das Begriffspaar bisher nicht in einem eigenständigen Forschungsprogramm fruchtbar gemacht worden sei. Daß die modernen sprachanalytischen Klärungen dieser Begriffe seit Gottlob Frege nicht erwähnt werden, straft die Ankündigung, sich in diesem Werk in »rücksichtsloser Kritik« der eigenen Tradition zu versichern, Lügen.

Gerade in den eher abgelegenen, vermeintlich unpolitischen Begriffen wird eine Art Strategie deutlich, ein Wunsch, an die Alltäglichkeit der Massen anzuschließen. So vermerkt etwa ein Jürgen Fredel im Stichwort *Autonomie der Kunst*, daß unter Bedingungen der Warenproduktion den Künsten eine Aufgabe erwuchs, die »zur doktrinären Erhöhung der AdK führte«, um schließlich treuherzig zu fordern, daß die Künste auch weiterhin ihren Eigensinn konkretisieren sollten, es aber zu hoffen stünde, »daß sie sich der esoterischen Form entledigen und ihre kognitiven Potentiale, unter Wahrung ihre Autonomie, für eine vernünftige Gestaltung der Lebensverhältnisse fruchtbar machen können«.

Je mehr man sich in das Wörterbuch vertieft, umso deutlicher wird, daß hier ein weiteres Mal - wenn auch auf höchstem Niveau - die innermarxistischen Schlachten der siebziger Jahre geschlagen werden. Der Beitrag über »antiautoritarnoe dvizenie«, so der

russische Ausdruck für *antiautoritäre Bewegung*, verfaßt von Frieder O. Wolf, referiert zuverlässig von Bakunin über die trotzkistische POUM im spanischen Bürgerkrieg bis zum Weiberrat des SDS, um schließlich staatsmännisch innere Grenzen des Programms angesichts der 1980 (wohl mit dem Aufstieg der Grünen) deutlich werdenden Spaltung zwischen einem »abstrakten Antiinstitutionalismus« und einem »abstrakten Politikrealismus« zu vermerken. Auf das in diesem Zusammenhang gewiß einschlägige Stichwort *abstrakt* wird nicht verwiesen. Ist es noch zu früh für ein Forschungsprogramm?

Nur Spezialisten dürften demgegenüber Beiträge wie das Stichwort *Aufbaupläne* goutieren - hier mögen manchen Leser wehmütige Erinnerungen an Schulungsabende überkommen, bei denen man sich gewünscht hätte, folgendes parat zu haben: »Der dritte Entwurf einer *KpÖ* ist das *Ms 63-67*. Er beginnt mit dem Buch >Der Produktionsproceß des Capitals<, wovon nur ein sechstes Kapitel, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprocesses*, erhalten ist (MEGA II.4. 1, 24-130). Hier wird der Inhalt des ersten Buches der *KpÖ* zusammengefaßt und damit zugleich der Übergang zum zweiten Buch >Der Circulationsprozeß des Kapitals< gelegt. Das dritte Buch >Die Gestaltungen des Gesamtprocesses< beschließt das *Ms 63-67*.«

Insofern entpuppt sich der Titel des »Wörterbuchs« als Etikettenschwindel - in Wahrheit handelt es sich um den aufwendigen letzten Selbstverständigungsversuch einer Fraktion der dem Marxismus treu gebliebenen westeuropäischen, in der Regel deutschen Intelligenz, die mit den fremdsprachlichen Umschreibungen der Stichworte zugleich bekundet, daß sie mit ihrem Werk eine Art geistiger Hegemonie anstrebt, also eine Praxis der Theorie. Nicht begriffen zu haben, daß es eben diese Vermittlungsfigur war, die das Scheitern des Marxismus verursacht hat, befördert in *diesem* Wörterbuch des Marxismus allenfalls dessen gespenstisches Fortleben. Wenn irgendwann - nach dem Jahr 2000 - der letzte Band tatsächlich erscheinen sollte, wird mit Interesse zu beobachten sein, ob sich dort - alphabetisch angemessen - als letzter Stichwortartikel der Begriff *Zynismus* finden wird.